Lob der Infanterie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **17 (1941-1942)**

Heft 14

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-710627

Nutzungsbedingungen

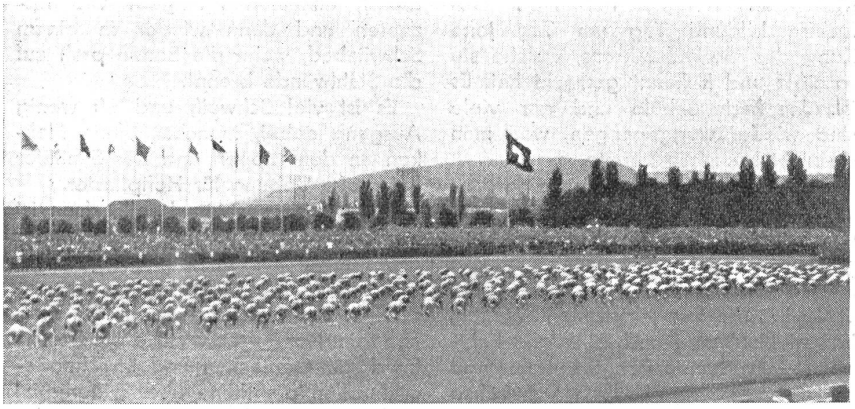
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Armeeturnprogramm, 3. Uebung.

ge stellen: wo zeigte sich bei unserm Turnprogramm etwas von diesem Einsatz? War es also doch nur das gleiche Erlebnis, das ich als junger Sektionsturner bei den allgemeinen Freiübungen erlebte und das dann jedes Jahr beim Turnfest seine Wiederholung fand?

Sogleich erkannte ich aber auch, daß ich hier in meinen Anforderungen etwas zu weit ging. Halt! sagten mir meine Gedanken wieder, wohl hast du recht, wenn du solches Können von einem Soldaten verlangst; aber wo haben diese Turner, fast möchte ich sagen: Akrobaten, ihre Fertigkeit gelernt? in der Rekrutenschule? — Nein — sondern es sind aus vielen Einheiten ausgesuchte gute Turner, die in langem Aktivdienst genügend Zeit hatten, um eine so hohe Stufe körperlicher Ausbildung zu erreichen. Und gerade deshalb wäre es falsch, unser Turnprogramm verneinend abzulehnen. Gerade durch unser Turnprogramm erreichen wir diese hohe Stufe. Diese neun einfachen Turnübungen sind eben lediglich ein Teilziel, sind lediglich das Fundament zum Idealziel, das wir uns stecken müssen.

Wie gut es doch für uns wäre, wenn die Zivilisten, die in die Rekrutenschule einrücken, diesen Grundstein schon mit sich brächten! Leider ist es aber immer noch nur ein geringer Teil, der schon vor dem Einrücken in die RS körperlich geschult worden ist. Aufgabe der Rekrutenschule in körperlicher Hinsicht ist es somit vorläufig noch, aus steifen Armen und Beinen, aus ungelenken Leibern gelockerte Körper zu formen.

Durch den Befehl des Herrn Generals, die Rekrutenschulen als Rekruten-Bataillone und -Regimenter wieder unter die Fahnen zu rufen, werden nun auch diese Gelegenheit haben, ihre körperlichen Leistungen zu steigern. Es wird dort genügend Zeit zur Verfügung stehen, um vom Turnprogramm ausgehend weiter gesteckte Ziele zu erreichen.

Für den Rekruten mögen die Armeemeisterschaften 1941 eine lebendige Erinnerung bleiben. Mir sind sie es bestimmt auch, zugleich haben sie aber in mir ein neues Ziel gesteckt: Ich will meine Gruppe auf die gleiche sportliche Stufe bringen, wie ich sie im Jagdpatrouillenkurs sah. Wohl ist es noch ein weiter Weg bis dorthin, aber die Möglichkeit und der Wille werden dieses Ziel erreichen helfen. Die Armeemeisterschaften haben mir eine neue Aufgabe gestellt, ich werde sie lösen. Kpl. E. M.

Lob der Infanterie

(-g.) Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß in unserer Armee der Infanterist bewußt zum Einzelkämpfer erzogen wird. Ganz allgemein gesehen ist die Infanterie letzten Endes nicht nur die entscheidende, sondern auch die vielseitigste Waffe. Diese Feststellung könnte allerdings überheblich scheinen, wenn man sie einseitig deutet. Es besteht kein Zweifel darüber, daß auch die Infanterie, wie jede andere Waffe, sich bewußt sein muß, daß sie allein, ohne die Schwesterwaffen, in einem modernen Gefecht nicht bestehen kann.

Aber entscheidend bleibt sie doch!

Die Lehren aus den Kriegen in Spanien, Polen, aus dem Westen und vom Balkan und ganz besonders die Erfahrungen aus Rußland dokumentieren eindringlich, daß letztlich alles artilleristische Sturmreifschießen feindlicher Stellungen oder die Sprengung feindlicher Objekte — ja selbst der massive Einsatz von Panzer und Luftwaffe nichts nützt, wenn die Infanterie nicht kommt, um Besitz zu ergreifen und das Gewonnene zu halten. Trotz allen technischen Entwicklungsstufen ist der Mensch — der Einzelkämpfer — auf dem Schlachtfeld entscheidend. Er muß die technische Hilfe auszuwerten verstehen. Er muß aber gegebenenfalls ohne sie auskommen können, wenn sie versagt.

Der moderne Krieg schließt den Einzelkämpfer nicht aus, sondern fordert ihn gebieterisch. Denn der Mensch allein ist der kampfentscheidende Faktor. Es ist der Soldat, der mit stoischer Ruhe und präziser Sicherheit seinen gutgezielten Einzelschuß zur Wirkung bringt. Der Mann, der mit faustumklammerter Waffe in der Hölle des krachenden Explosivs ausharrt und die siegbringende Entscheidung im Nahkampfe sucht. Es ist der stürmende, fechtende, schießende Mensch mit seinen Nerven, seiner Seele, seinem Geist und seinem Willen. Der Einzelkämpfer, der mit zusammengebissenen Zähnen oder mit zum Schrei geöffnetem Mund kämpft und blutet. Hauptmann Brunner, der bekannte Nahkampflehrer, sagt: **«Die Infanterie ist das Element, das stirbt!»**

Die ewige Infanterie.

Nicht der Inbegriff von Masse, sondern die geballte Kraft von Einzelkämpfern.

Der Einzelkämpfer in der Kriegsgeschichte

(-g.) Der Einzelkämpfer des modernen, totalen Krieges hat in der Geschichte eidgenössischen Soldatentums ruhmvolle Vorgänger. Es war vor Jahrhunderten ein Charakteristikum alteidgenössischer Kriegführung, daß die einzelnen Harste, Fähnlein und Heerbanne nicht unter einheitlichem Befehl standen. Damals kommandierte der Gemeinsinn, der einzelne handelte entsprechend einer gemeinsamen Uebereinkunft nach bestem Wissen und Gewissen.

Die Geschichte lehrt, daß zum Beispiel die Schlachten bei Dornach und Novara nicht durch überlegene Führung eines eidgenössischen Feldherren, wohl aber durch die Initiative und letzte Tapferkeit der einzelnen Fähnlein gewonnen wurden.

Schon bei den alten Eidgenossen fand der gemeinsame Wille seinen Niederschlag im Verhalten des Einzelkämpfers.

Das ist bis auf den heutigen Tag so geblieben und wird immer so bleiben, solange man von einer eidgenössischen Kriegführung sprechen wird. Wohl hat die Taktik geändert. Ein einheitlicher Oberbefehl ist unumgäng-